

# Bieler Tagblatt

Seit 1850 die Zeitung für Biel und das Seeland

Freitag  
20. Mai 2022  
Nr. 117  
AZ 2500 Biel  
CHF 4.30  
ajour.ch

**Das Nein zur Elternzeit**  
Eigentlich ja, aber dann doch ein Nein: warum die Berner Regierung sich schwertut.  
**Kanton 7**

**Der Preis für den König**  
Nun weiss der nächste Schwingerkönig, was er gewinnen wird.  
**Sport 14**

**Das Ziel an der WM**  
Nico Hischier und Jonas Siegenthaler wollen an der Eishockey-WM hoch hinaus.  
**Sport 15**

## Collagen einer Perfektionistin



**Publikation** Lange Zeit stand sie im Schatten, überliess ihren berühmten Künstlervorfahren den Vortritt. Über Jahre engagierte sich Marie-Françoise

Robert für die Sammlung Robert, die heute im Neuen Museum Biel liegt. In den 90er-Jahren hat sie dann begonnen, selbst künstlerisch zu arbeiten. Ohne

Ausstellungen im Hinterkopf. Einfach für sich selbst. Jetzt wird sie mit zwei Ausstellungen und einer Monografie geehrt. *sro - Kontext 19 und 20*

## Ehemaliger Lysser Trainer coacht Biel

**Fussball** Edvaldo Della Casa trainiert den FC Biel in der nächsten Saison. Der Sportpsychologe und Coach hat im Seeland schon Spuren hinterlassen.

Der Name Edvaldo Della Casa dürfte einigen Seeländer Fussballfans ein Begriff sein. Vor langer Zeit spielte der 47-jährige beim FC Grenchen und war vor allem als SV-Lyss-Trainer bekannt. Der Italo-Brasilianer steht zurzeit in der Women's Super League beim FC Luzern an der Seitenlinie. Della Casa wird in der nächsten Saison nicht nur im spielerischen und taktischen Bereich frischen Wind in die Tissot Arena bringen. Der neue Übungsleiter des FC Biel hat einen

Masterabschluss in Sportpsychologie und dürfte auch mit Köpfchen spielen lassen. Der Vertrag mit dem neuen FCB-Coach läuft bis im Sommer 2023 mit einer Option für eine weitere Saison.

Der restliche Trainerstaff bleibt unverändert: Marco Martella (Assistenztrainer), Peter Scheurer (Torhütertrainer) und Mario D'Uva (Teammanager) werden eine weitere Saison für die Bieler in der Promotion League arbeiten. *pss/lpe - Sport 14*

## Kiestransporte per Zug angeregt

**Walperswil** Die Aussicht, wegen der Erschliessung der Kiesgrube Beichfeld für weitere Jahrzehnte mit Lastwagen leben zu müssen, sorgt weder in Walperswil noch in Täuffelen-Gerolfingen für Freude. Zumal beide Gemeinden seit 60 Jahren LKW-Verkehr von und zur Kiesgrube Mättehölzli neben dem Beichfeld zu verkraften haben. BT-Leser Georges Küffer aus Gerolfingen schlägt in einem Leserbrief vor, den Kieszug wieder hervorzuholen, der seit Anfang Jahr auf dem Abstellgleis steht. Dieser hatte zwischen 2003 und Ende 2021 Kies aus der Grube Finsterhennen nach Sutz zur Verarbeitung bei der Humi AG transportiert sowie Aushubmaterial von Sutz nach Finsterhennen befördert. Das BT hat den Kanton mit der Anregung des Gerolfingers konfrontiert – und eine klare Antwort erhalten. Fritz Hurni schildert derweil, zu was für absurden Transporten es zwischen Sutz und Finsterhennen teils gekommen ist. *bk - Region 4*

## Altstadt-Licht sorgt weiter für Emotionen

**Biel** Mit dem Ersatz der alten Leuchten in der Unter- und Schmiedengasse hat die Stadt Biel unerwartet in ein Wespennest gestochen. Mit dem Ersatz des warmen Lichts durch LED-Leuchten sorgte sie für einen regelrechten Shitstorm in der Altstadtbevölkerung. Zwar hat seither eine Aussprache stattgefunden und die Stadt hat versprochen, am Licht noch etwas zu «schrauben». Vom Tisch ist das Thema deshalb nicht, das hat Dennis Briechle (GLP) gestern im Stadtrat klar gemacht. Er fordert eine Anpassung des städtischen Beleuchtungskonzepts, damit nicht weitere Leuchten in der Altstadt durch kaltes Licht ersetzt werden. Um das zu erreichen, will er demnächst mittels Vorstoss einen Marschhalt fordern. Forderungen wurden darüber hinaus gestern im Parlament vor allem zum Kulturzentrum auf dem Schlachthof-Areal laut. Zu entscheiden gab es nichts, leidenschaftlich über die Zukunft des Gebiets debattiert wurde trotzdem. *lsg - Region 2*

## Direct Mail Company stellt in Biel den Betrieb ein

**Post** Die Bieler Direct Mail Company (DMC), eine Tochtergesellschaft der Post, hat gestern die Streichung von 20,5 Vollzeitstellen bekannt gegeben. Betroffen sind insgesamt 155 Personen, die zumeist in Kleinpensen in der Verteilung von Werbesendungen und der Gratiszeitung «Biel Bienne» tätig waren. Diese wird mittlerweile zusammen mit einer Gratis-Grossauflage von «Bieler Tagblatt» und «Journal du Jura» in den Haushalten der ganzen Region zugestellt. Eric Meizoz, CEO der Gassmann AG, welche die Zeitungen herausgibt,

erläutert im Interview die Hintergründe. So habe die Gassmann AG eine Lösung mit der DMC gesucht, doch wäre weder eine Zustellung am Donnerstag noch überhaupt an einem einzelnen Tag bis Mittag möglich gewesen. Der neue Auftrag an die Post sei überdies umfangreicher. Ab September wird dabei auch die Presto Presse Vertriebs AG involviert sein, ebenfalls eine Post-Tochter. Ein Teil der DMC-Angestellten dürfte denn auch dort eine Beschäftigung finden. Bis Anfang Juni läuft nun das Konsultationsverfahren. *tg - Region 3*

«Wie soll er heissen? Ligerztunnel geht nicht, denn so heisst bereits der Autotunnel.»

Matthias Knecht,  
Sprachpfleger 21

## Es droht eine Ernährungskrise

**Den Haag** Bundeskanzler Olaf Scholz hat vor der Gefahr einer «schweren Ernährungskrise besonders im globalen Süden» gewarnt. «Um es klar zu sagen: Die Verantwortung dafür trägt allein Russland», sagte er gestern in Den Haag. Scholz verwies darauf, dass Russland die Handelswege für den Getreideexport aus der Ukraine blockiere. Deutschland hat deshalb als G7-Vorsitz beim Rat der Entwicklungsminister das Bündnis für globale Ernährungssicherheit ins Leben gerufen. *sda - Ausland 11*

## Gesucht: Der schönste Platz

**Regionalfussball** Spieglein, Spieglein ... Wo sind die schönsten Fussballplätze im Seeland? Diese Frage hat das BT an über 30 Trainer gestellt, die in verschiedenen regionalen Klubs tätig sind. Sie sollten eine Rangliste mit ihrer persönlichen Top-Drei erstellen. Die Auswertung der Umfrage zeigt: Zwei Plätze haben ganz klar die Nase vorn. Auf Nachfrage erklärten die Trainer, dass ihnen vor allem die Rasenqualität wichtig gewesen sei. Aber auch das Ästhetische spielte natürlich eine Rolle. *leh - Sport 17*

# Kontext

Der zweite Bund des Bieler Tagblatts



Titelgeschichte

## Im Wunderland der Marie-Françoise Robert

Die Nachfahrin der bekannten Robert-Künstlerfamilie hat seit den 90er-Jahren einen reichen Schatz an Collagen geschaffen. In diesen kann man nun eintauchen: in einer Monografie und zwei Ausstellungen.

Die Tage im Atelier in Bern sind für Marie-Françoise Robert mittlerweile nicht mehr so voll wie früher. ZVG/ALEXANDER EGGER

### Simone K. Rohner

Es ist kein unübersichtliches, überbordendes Chaos. Aber es herrscht auch nicht die penible Ordnung. Das Atelier von Marie-Françoise Robert in der Berner Altstadt ist etwas dazwischen. Es strahlt eine Gemütlichkeit aus, zugleich wird aber sofort klar, hier wird gearbeitet. In der Mitte des Hauptraums der Altbauwohnung befindet sich ein langer Arbeitstisch. Darauf ausgebreitet liegen die Collagengewürfe der Künstlerin. Entwürfe deshalb, weil sie noch nicht final, noch nicht geklebt sind, vielleicht noch etwas fehlt – was wohl nur der Künstlerin selbst auffällt. An der langen Wand steht ein grosses Metallgestell mit flachen Kartonschachteln darauf. Dort lagern einige ihrer Schätze – an die 2000 Collagen hat die Künstlerin in ihrem Leben gemacht, schätzt sie.

Im Atelier befindet sich ein Bruchteil davon. Viele sind bereits in Biel – im Neuen Museum Biel (NMB) wird im Sommer eine grosse Einzelausstellung im Schwab-Haus gezeigt werden (siehe Infobox auf Seite 20). An der Vorderseite des Ateliers, zwischen den Doppelfenstern, stehen trockene Blumen, eine Or-

chidee, Muscheln. Im hinteren Teil befindet sich eine Küche. Überall verteilt stehen Kunstbücher, hängen Postkarten oder sonstige Druckerzeugnisse.

In einem unscheinbaren Einbauschränk bewahrt sie ihr Rohmaterial auf – die ausgeschnittenen Sujets, die sie für ihre Collagen benutzt. Insekten, Fische, Pflanzen, aber auch Landschaften, Porträts finden sich darin. Diese stammen aus Magazinen, Kalendern, Büchern oder anderem Gedrucktem. Von der Kunstzeitschrift «Du» kennt Robert mittlerweile praktisch jede Ausgabe. Fündig wird sie in Antiquariaten, Bücherkellern, oder Freunde bringen ihr Material vorbei, das sie interessieren könnte. Bis jetzt geht ihr das Rohmaterial noch nicht aus – obwohl Print nicht mehr gerade ein Verkaufsschlager ist.

### Das Kleben – eine Notwendigkeit

Marie-Françoise Robert macht keine Skizzen vorher, sondern arbeitet gleich mit dem «richtigen» Material. Grob nach Themen sortiert, warten die Papierteile im Schrank darauf, dass Robert darin wühlt, oft auch, ohne etwas Bestimmtes zu suchen, sondern eher, um zu entdecken. Ihre Collagen sind für sie wie Tage-

bucheinträge. Wie sie herauskommen, ist abhängig vom Tag. Sie arbeitet intuitiv. Die Bilder, die Kompositionen kommen aus ihr heraus. Sie hat kein Konzept, kein Rezept für ihre Arbeit – analysieren und reflektieren, das tut Marie-Françoise Robert erst danach. Intuitiv heisst nicht komplett planlos. Es kann passieren, dass sie einen Entwurf über längere Zeit auch liegen lässt, weil noch etwas fehlt, aber sie weiss noch nicht genau, was das ist. Dann sucht sie das fehlende Teilchen obsessiv, bis sie etwas findet und es für sie stimmt. Manchmal liegen Entwürfe wochenlang einfach so auf dem Tisch, ungeklebt. Das Kleben ist für sie dann die langweiligere Fleissarbeit an der Sache. Eine Notwendigkeit.

Während der ersten Coronawelle und des Lockdown hat sie zahlreiche Bilder geschaffen, die fast einfarbig, düsterblaugrau sind. Man kommt nicht umhin, die Parallele zu ihrem Sohn Jerry Haenggli und seiner Malerei zu ziehen. Die Pandemie beschäftigte sie. Die Angst, die Unsicherheit, die spürbar in der Luft lag – gerade für ältere Menschen. Die Bilder aus dieser Zeit sind wild, chaotisch – kein Rhythmus ist mehr spürbar, kein Rahmen vorhanden. Die Architekturen

fallen beinahe in sich zusammen, sind eher Ruinen, alles wirkt einsturzgefährdet. Einige Bilder dieser Serie zeigte sie 2020/21 an der Cantonale im Kunsthaus Pasquart in Biel. Im Laufe der Pandemie wurde sie gelassener, die Bilder beruhigten sich. Die Rahmen, die Symmetrien kamen teilweise zurück. Sie fand eine Balance. Die dunklere, weniger fröhliche Farbgebung blieb aber grösstenteils – das Thema war für sie noch nicht vorbei. Aber der Schrecken verzog sich langsam.

### Präzisionsarbeit

Marie-Françoise Roberts Collagen haben nichts mit den unbeholfenen Leimstiftversuchen von Kindergartenkindern oder dem peinlichen Gebastel von Hochzeitsgästen zu tun. Sie sind höchste Perfektionsarbeit. Nirgends ist auch nur die kleinste Spur eines Klebers oder eine «Naht» zwischen den Bildfragmenten zu sehen. Dafür schneidet sie grosszügig aus, dann schleift sie das Papier am Rand ab, sodass eine dünne «Haut» daraus wird und schliesslich die Ränder einfach verschwinden, die Sujets ineinander verfließen. Robert beherrscht die Technik mit allen Kniffen bis in die Feinheiten.

Sie muss eine geschickte, geduldige Perfektionistin sein. Dabei bleibt sie oft dem Hochformat treu. Warum eigentlich? Wegen des Tagebuch-Aspekts in ihrer Arbeit? Es ist eine Vermutung. Hin und wieder finden sich aber auch runde Collagen oder solche, ohne klare Abgrenzung. Ihre Arbeit digital zu machen, das käme für sie nicht in Frage. «Da würde mir das Taktile, das Sinnliche des Papiers fehlen», meint sie. Sie macht höchstens mal Farbkopien aus Kunstbüchern, die sie nicht zerschneiden will.

Marie-Françoise Robert ist Perfektionistin mit Stammbaum. Eine Affinität und Begabung für den richtigen Blick, das richtige Gefühl fürs Bild scheint ihr in die Wiege gelegt worden zu sein. Und es setzt sich fort – ihr Sohn fing bereits in Teenagerzeiten an zu malen. Sorgte sogar dafür, dass seine Mutter eine erste Ausstellung erhielt. Denn sie hat vergleichsweise spät mit ihrer Kunst begonnen. Es war ein Bedürfnis geboren aus einer Phase ihres Lebens, in der sie sich neu orientieren wollte. Zeichnen und malen könne sie nicht, sagt sie. Dies anzufangen, ergab daher keinen Sinn für

Fortsetzung auf Seite 20

### Kompliziert, deshalb gekoppelt

Wenn der Gotthardbasistunnel zu lang und deshalb schlecht leserlich wird, macht es Sinn, eine Kopplung einzufügen, wie Matthias Knecht erklärt.

Seite 21

### Absinkend, aber gerettet

Segler und Surfer Sascha Biedermann hat auf Fuerteventura wieder mal ein Abenteuer erlebt: Er musste ein paar Schiffbrüchigen helfen.

Seite 23

### Unscheinbar, und doch prägend

Oft nehmen wir sie gar nicht richtig wahr, die kleinen Elektrizitäts- oder Wasserhäuschen, die in der Landschaft stehen. Doch manche stechen heraus.

Seite 24

# Titelgeschichte



Fische kommen in den Collagen Roberts auch oft vor. Ihr selbst war das lange gar nicht aufgefallen. zvg

## Fortsetzung von Seite 19

sie. Sie sah sich nicht die Künstlerdynastie ihrer Vorfahren fortführen. Bereits vorhandenes Material zu benutzen, war zeitsparend, es gab ihr eine Struktur vor, Muster, womit sie spielen konnte. Eine ganz rationale Entscheidung also? Erst im Nachhinein könne sie es so erklären. In den Anfängen habe sie zehn Jahre im Atelier einfach gearbeitet, ausprobiert, ohne je etwas auszustellen, zu zeigen, so Robert.

### «Jetzt bin ich dran»

Lange Zeit widmete sie sich nämlich ihren malenden und zeichnenden Vorfahren – den Roberts, den männlichen wohlgekernt. Von 1999 bis 2012 war sie Mitglied der Stiftung Sammlung Robert, Biel. Bis 2004 war sie zudem am Kunstmuseum Bern Assistentin in der Graphischen Sammlung und der Paul-Klee-Stiftung. Als die Sammlung Robert dann ins Neue Museum Biel übergang, sagte sie sich «genug Robert, jetzt bin ich dran» und widmete sich ihrem eigenen künstlerischen Potenzial. Ohne Hintergedanken, nur für sich selbst arbeitete sie. «Es war eine innere Notwendigkeit», erzählt sie. Durch ihre Künstlerfamilie und die Arbeit am Museum waren Bilder immer präsent in ihrem Leben. Es hat sich in ihr ein Reservoir an Bildern angesammelt über die Jahre. Daraus schöpft sie.

Verbindungen zu ihren Vorfahren finden sich aber durchaus in ihren Arbeiten. Nur, die Bilder ihrer Malerfamilie in ihre eigenen Collagen einzubeziehen, das hat sie bisher sein lassen. Insekten und die Natur spielen eine Rolle. Doch darüber hinaus wirken die Collagen auch sehr viel malerischer, als man es erwarten würde. Kunsthistoriker und Kurator Thomas Schmutz schreibt zu diesem Thema in der neuen Publikation über Robert: *Wer sucht, der findet eine direkte thematische Verwandtschaft zu Werken ihrer Ma-*

*lervorfahren, etwa durch Käfer, Pflanzen und Insekten. Doch darum geht es nicht. Der Kern der Verwandtschaft liegt im einfachen und konzentrierten Blick auf ein Motiv begründet, in der Suche nach einer Aussage. Das Werk legt den Fokus fest und nimmt den Betrachter, die Betrachterin mit auf eine Reise in ein kleines Universum, welches gleichzeitig Ausdruck des Ganzen ist.*

Marie-Françoise Robert erschafft Welten in ihren Arbeiten. Ferne Fantasiewelten, Unterwasserwelten oder Welten weit weg von unserer. In diesen Welten leben kuriose Gestalten. Witzige aber auch Furcht einflössende. Nonnen ohne Gesichter. Schwimmendes oder kriechendes Getier. Pflanzen oder – seit 2020 – auch mal Coronaviren. Es finden sich Architekturen und Landschaften. Zusammengewürfelt und neu arrangiert. Sodass in diesen Welten auch ganz neue Räume entstehen. Bewohnt von exzentrischen Zeitgenossinnen und Zeitgenossen. Eine Frau mit nur einem Auge – und dann gleich ein Froschauge. Andere sind durch wuchernde Gesichtspilze entstellt und ekeln ganz schön, lassen einen aber auch nicht los.

Eine gewisse Verträumtheit zieht sich dabei durch viele Bilder hindurch. Und manchmal kippt es ins Albtraumhafte. Ihrer Fantasie ist scheinbar keine Grenzen gesetzt. Die immersive Qualität der Collagen lässt einen manchmal mit Fischen schwimmen, dann wieder um Planeten schweben. Man verliert sich nur zu gerne im Wunderland der Marie-Françoise Robert.

### Recycelte Kunstgeschichte

Frei und ohne Berührungsangst mit der Kunstgeschichte klebt sie auch mal Caspar David Friedrich zusammen mit Fröschen auf ein Bild. Der «Sonnenuntergang» mit den beiden Brüdern von hinten wird dadurch ironisch mit ein Paar gelbschwarzen Pfeilgiftfröschen und

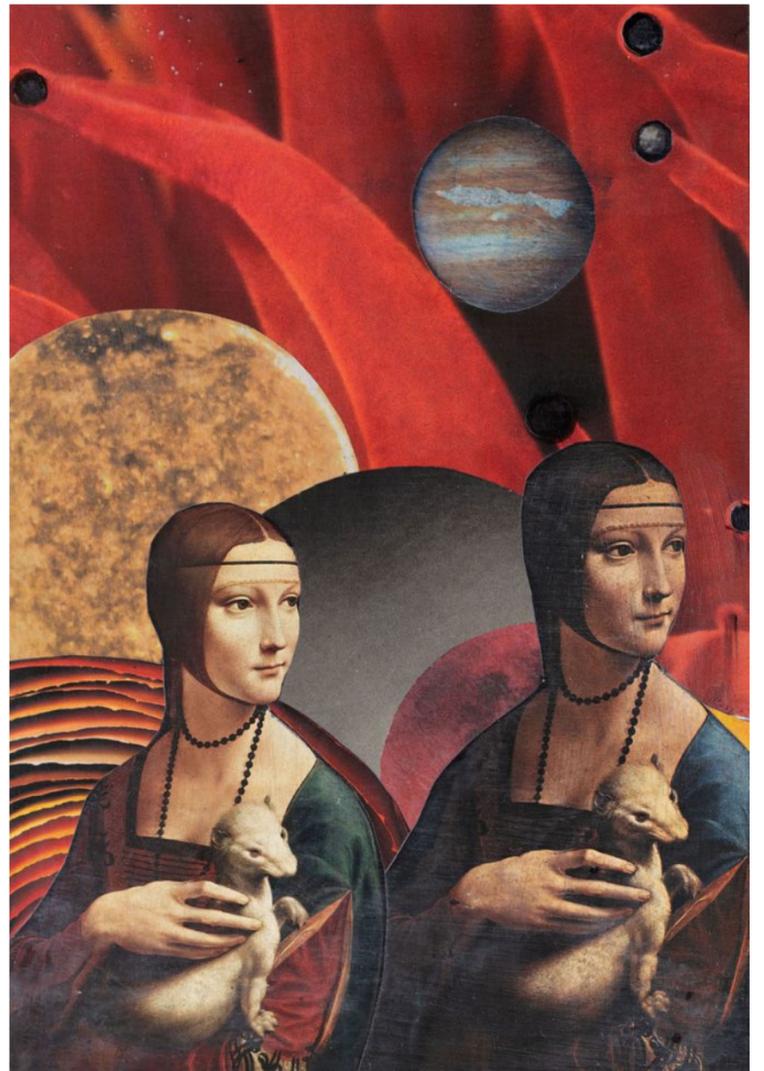
Meeresgetier ergänzt und von einer Abbildung des Mondes eingerahmt. Aus dem Gemälde aus der Romantik macht Robert so ein surreales Bild, dass das Paar ins Zentrum rückt und im Mond(schein) festhält, anstatt im Sonnenuntergang. Die Verarbeitung der Kunstgeschichte ist bei Robert oft Programm – sie hat dem Thema sogar einen eigenen Zyklus gewidmet – an den «Reminiszenzen» hat sie von 2012 bis 2020 gearbeitet. Teile von Botticellis «Venus»

## «Es war eine innere Notwendigkeit.»

Marie-Françoise Robert über ihre künstlerische Arbeit

finden sich ebenso wie Vermeers Ikone «Das Mädchen mit dem Perlenohrring», um nur einige der prägnanten Beispiele zu nennen. Die ursprüngliche Bedeutung und Verortung der Werke in der Kunstgeschichte, die Epoche, das alles spielt für Robert keine Rolle. Umso besser findet sie es, wenn man das Urmaterial gar nicht mehr genau identifizieren kann. Ihre Bilder sind so auch Rätsel und Suchbilder für gewiefte Kunstkenner und -historikerinnen.

Prägende Elemente aus ihrer eigenen Vergangenheit finden ebenso Eingang in die Collagen. Nonnen beispielsweise tauchen manchmal auf, irgendwo klein am Bildrand, oder ganz prominent als gruselig surreales Portraitbild – ohne Ge-



Zwillinge und Paare: Ein wiederkehrendes Thema in den Arbeiten. zvg

sicht. Auch das Motiv der Zwillinge kommt immer wieder – eine solche Zwillingsschwester hätte sich Robert als Kind oft gewünscht.

### Flucht in ihre Kunstwelt

Ihre Arbeit, ihre Welten, die sie erschafft, sie stellen auch eine Flucht für die Künstlerin dar. Ihre Bilder öffnen den Blick hinaus aus dieser, zur Zeit schwierigen, in andere mögliche, auch heile Welten. Dazu schreibt sie im Buch: *Während unser Planet leidet, wie aktuell unter den Folgen von Covid, und die Welt von Wahnsinn bedroht zu sein scheint, zwingt mich, Abstand zu halten, und nehme Zuflucht zu den Planeten, von meinem Atelier aus. Ich erfinde Geschichten für sie, die mich amüsieren und mich meine Sorgen und Ängste kurzzeitig vergessen lassen. Ich spiele mit ihnen. Ich habe das Bedürfnis, mir eine bereicherte und verschönerte Realität wieder aufzubauen, die meinen besorgten Geist zu beruhigen vermag. Dabei füge ich einen Hauch von Poesie und oft auch eine Prise schwarzen Humor hinzu, wie um bestimmte Visionen, die mich heimsuchen, abzuwehren.*

Das genaue Arbeiten mit dem Papier schärft ihren Blick. Nach einem Nachmittag im Atelier nimmt sie ihre Umwelt noch eine Weile anders wahr, detaillierter. Dann fällt ihr jedes Steinchen und jedes Muster wie durch eine Lupe vergrössert auf. Robert arbeitet in Zyklen und Serien, die auch schon mal gerne über 100 Blätter beinhalten können. Titel gibt sie ihren Arbeiten nie – jede betrachtende Person soll das Bild aus sich selbst heraus erleben, ohne Hinweise, ohne aufgesetzte, vorgeschriebene Bedeutung. In den vielen Jahren ihres Schaffens gestaltet die Künstlerin ihre Blätter mal dichter und mal minimalistischer. Manchmal ähnelt die Collage einem Suchbild, ein anderes Mal mutet es grafisch an, wie der Zyklus «Die Essenz der Dinge», an dem sie von 2001 bis 2010 arbeitete.

Aber auch ihr erster Zyklus «Lebenszeichen» zeichnet sich durch gestalterische Zurückhaltung aus. Wenn auch auf ganz andere Weise. Organischer. Wie Knospen oder Kokons, aus denen gleich etwas schlüpfen, die jeden Moment platzen könnten vor Leben. «Lebenszeichen» war auch der Titel der allerersten Ausstellung von Marie-Françoise Robert und jetzt ist es der Titel ihrer ersten Monografie. Die Formen seien einfach aus ihr herausgekommen damals, erzählt sie. Ein zweites Aufblühen einer Frau – in

der Kunst? Möglich. Vieles in ihrem Werk bezieht sich auf das eigene Leben. Die Kunst, die Poesie ist für sie aber auch Ort der Zuflucht, und war es auch während der Pandemie. Weg von allem – ihr Atelier ist ein heiles Paralleluniversum, mitten in der Altstadt Berns. Jeden Nachmittag geht sie dorthin. Mit jetzt 83 Jahren sieht der Atelieralltag zwar etwas weniger dicht aus. Ein Buch oder sie das Wühlen in der Schachtel mit den verschiedenen Abschnitten können Ausgangspunkte sein für ihren Tag. Manchmal fängt sie aber auch erst mal mit einem Kreuzworträtsel an. Der Alltag muss zuerst raus, bevor sie beginnen kann. Bevor die Kunst rein kann. Dann packt es sie plötzlich und sie geht «spielen», wie sie es nennt. «Es ist lustvoll, verspielt. Manchmal muss ich auch lachen, ob den Sachen, die ich mache.»

## «Lebenszeichen» und zwei Ausstellungen

Die Idee zum Buch über Marie-Françoise Robert hatte Dolores Denaro. Die Verlegerin und freie Kuratorin ist seit den 90er-Jahren mit der Künstlerin befreundet. Die beiden lernten sich im Grossraumbüro des Kunstmuseum Bern kennen. Es brauchte ein paar Anläufe, bis die Künstlerin zusagte zum Buchprojekt. Zuerst sollte ein kompletter Werkkatalog entstehen. Doch es waren viel zu viele Collagen. Die Monografie «Lebenszeichen» ist in Zyklen aufgeteilt und beinhaltet Textbeiträge unter anderen von Jerry Haenggli, Bernadette Walter und Alice Henkes. Zudem beschreibt die Künstlerin selbst die einzelnen Zyklen in kurzen Einführungen. Begleitet wird die zweisprachige Publikation von zwei Ausstellungen. Barbara Marbot zeigt bis am 16. Juni mit «Von Fischen und Planeten» in der Galerie da Mihi einen kleinen Einblick ins Schaffen Roberts. Das Neue Museum Biel widmet der Künstlerin dann diesen Sommer eine grosse Einzelausstellung im Schwab-Haus, in der alle Zyklen zu sehen sein werden. srg

Info: Morgen ist Buchpräsentation in der Galerie da Mihi, Bern, 16 bis 18 Uhr. Die Künstlerin ist anwesend. Mit einer Ansprache von Alice Henkes. Das NMB zeigt ab 13. August die Einzelschau «Verwandlung».